

Zu diesem Heft



Liebe Leserinnen und Leser,

nicht nachzulassen im Dialog über das Abendmahl bzw. die Eucharistie – das bedeutet vor allem: ernst zu nehmen, was eigentlich schon alles erreicht ist. Das vorliegende Themenheft zeigt deutlich, was die Kirchen den Gemeinden schuldig sind: Ein weitgehender Konsens über die klassischen trennenden Fragen in der Debatte wie die über die Realpräsenz Christi, den Opfercharakter der Messe oder den sog. Laienkelch wartet dringend darauf, in das Bewusstsein der Gläubigen einziehen zu dürfen statt verschwiegen zu werden. Und über den bleibenden Disput zur Amtsfrage höre man erst einmal zwei Sätze aus dem Brief von *Joseph Kardinal Ratzinger* aus dem Jahr 1993 an den damaligen bayrischen Landesbischof Johannes Hanselmann: „Ich zähle im übrigen zu den wichtigsten Ergebnissen des ökumenischen Gesprächs gerade die Einsicht, daß die Frage nach der Eucharistie nicht auf das Problem der ‚Gültigkeit‘ eingeeengt werden darf. Auch eine am Sukzessionsbegriff orientierte Theologie, wie sie in der katholischen und in der orthodoxen Kirche gültig ist, muß keineswegs Heil schaffende Gegenwart des Herrn im evangelischen Abendmahl leugnen.“ Diese Sätze spielten eine vorantreibende Rolle im US-amerikanischen Dialog von Lutheranern und Katholiken und werden deshalb hier von *Susan Wood* in ihrem Beitrag über die internationalen „Errungenschaften“ des Dialogs zitiert. Sie münden in den Vorschlag einer flexiblen Handhabung der Amtsfrage in der Eucharistie-Debatte, die auch einem anders konzipierten Amt in evangelischen Kirchen zugesteht, „Zutritt zur (eucharistischen, U. L.-W.) Gemeinschaft des Heils“ zu verschaffen. Ganz ähnlich hört sich die evangelische Position von *Friederike Nüssel* an, die allerdings skeptischer ist über die Chancen einer katholischen (und orthodoxen) Akzeptanz einer solchen Flexibilisierung der Amtsfrage. Sie äußert sich hier zu einem Projekt des deutschen Ökumenischen Arbeitskreises evangelischer und katholischer Theologen (sic), über dessen Realisierung man sich dort noch nicht einig ist: Ist eine „Gemeinsame Erklärung zum Herrenmahl“ möglich und sinnvoll? In der Hoffnung auf Mitstreit-

tende in Wissenschaft und Kirche trägt die katholische Wissenschaftliche Leiterin des ÖAK (und Mitherausgeberin der ÖR) *Dorothea Sattler* hier ein Für und Wider abwägendes Plädoyer für ein solches Unterfangen vor.

Auf welche Fragen man dabei in neu erweckter ökumenischer Sensibilität kommen mag, kann man staunend bei der Lektüre der Beiträge dieses Heftes entdecken: Müssen wir nicht noch deutlicher von einer spezifischen „Modalität“ des Sakraments sprechen lernen? Müssen wir nicht die Vorstellung einer erinnernden Vergegenwärtigung (Anamnese) viel stärker in die Katechese hinein vermitteln, auch um Missverständnisse der katholischen Verwendung des Opferbegriffs in der Eucharistie zu verhindern? Müssen wir nicht überhaupt die Debatten über Lehrdifferenzen, die zurückreichen bis in die Reformationszeit, mit einem aufmerksameren Blick auf die gegenwärtige Praxis führen? Sind wir nicht immer noch viel zu sehr fixiert auf eine dogmatische Lehrsprache, sollten wir nicht die Liturgie und das, was hier geschieht, stärker berücksichtigen? Und: Wie wollen wir die eucharistische Gemeinschaft denken – erfasst sie die Lebenden und die Toten oder gilt sie nur den Lebenden allein?

Zwei weitere Beiträge weisen die Überlegungen gerade in diese Richtung: *Michael Nausner* entwickelt aus dem römisch-katholisch-methodistischen Dialog die sozialetischen Implikationen von Abendmahl/Eucharistie weiter. Lateinamerikanische und US-amerikanische Diskurse können dafür ebenso herangezogen werden wie Arbeiten von Margot Käßmann, Luise Schottroff und Andrea Bieler. Zweifellos ein wichtiger Hinweis. *Innocent Oyibo* aus Nigeria zeigt, wie andere Kulturen mit der Einbindung der Toten in die Gemeinschaft der Heiligen umgehen: Gerade die Ahnen sind diejenigen, die Lebenskraft weitergeben. Haben wir vielleicht schon Lebenskraft verloren, wenn wir die Abendmahlsgemeinschaft ausschließlich als Angelegenheit der Lebenden betrachten?

Was es noch zu lesen gibt in diesem Heft: „Dokumente und Berichte“ informieren über die jüngste Sitzung des ÖRK-Zentralausschusses und last but not least durch die Publikation eines Vortrages der katholischen Kirchenrechtlerin *Myriam Wijlens* über die Ideen der Gemeinschaft von Farfa Sabina zu einem ökumenisch-kommunizierbaren katholischen Verständnis des Papsttums (vgl. dazu auch die Rezension von Johanna Rahner in ÖR 60 [2011], 559–561.)

Leider mussten wir wegen plötzlicher Erkrankung des Autors auf einen zugesagten Beitrag von orthodoxer Seite verzichten. Für die Kooperation bei der Erstellung dieses Heftes gebührt *Johanna Rahner* aus dem Redaktionsteam besonderer Dank.

Mit den besten Wünschen für eine bereichernde Lektüre grüßt herzlich im Namen des Redaktionsteams Ulrike Link-Wieczorek